№. 25. Schlesische 1844.




Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 20. Juni.

## Der Sommer.

Wenn die Nachtigallen schweigen,
So ist es ein sichres Zeichen
Daß der Sommer aufgewacht;
Tausend heiße Blumendüfte
Würzen dann die warmen Lüfte
In der kurzen Sommernacht.

Seht die schönsten Blumen blühen,
Purpurroth die Kirschen glühen,
Die Johannistraube reift;
Ueberall herrscht reges Streben,
Sich zur Reife zu erheben,
Wo das Auge nur hinschweift.

Von der höchsten Zinne blinket
Nun die Sonne, doch sie sinket
Wieder zu der Erd' herab;
Dieses Bild vom Menschenleben
Sehn wir immer uns umschweben
Von der Wiege bis zum Grab. —

Aufwärts zu dem höchsten Ziele,
Nieder in das Staubgewühle
Führt des Lebens Wechselbahn. —
In der Frühlingslust geboren,
Geht der Sommer oft verloren,
Herbst — und Winter nah't heran.

Laßt den Frühling heiter schwinden;
Freudig uns der Sommer finden:
Froh dem Herbst entgegen geh'n
Mag dann auch der Winter kommen,
So bleibt es uns unbenommen
Vorwärts auf die Zeit zu sehn.

---

## Die Wolfsgrube.

(Fortsetzung.)

Nach dieser nothwendigen Episode kehren wir zu des Geigers Gegenwart zurück. — Fiedellieb, wie ich ihn jetzt nennen will, stand hoch auf dem Musikantengerüst des dampfenden Kretschams, von wo herab er die Füße des jungen Landvolks mit seinem Geigenbogen beherrschte, in abenteuerlicher leidenschaftlich bewegter Gestalt. Mit überraschender Sicherheit spielte er seine Tanzstücke, meist die tollsten Capriccio's, deren technische Schwierigkeiten

von der Musikbande nur er allein zu überwinden vermochte. Bald gellte es wie unheimliches Hohngelächter, bald kreischte es wie alte Weiberstimmen, bald tönte es wie Nachtigallenklang, und endlich wieder raste ein Allegro wie Schlachtsturm von seiner Geige. Es war oft die wunderlichste Gattung Musik, die gehört werden konnte; bisweilen oft eigentlich gar keine Musik mehr; wenn Fiedellieb seine dämonischen Phantasie'n 'mal so recht austoben ließ. Es krähte, kreischte, krächzte, rauschte summte und pfiff dann wie ein höllisches Geister-Concert auf den Saiten; und bei jedem frappanten Uebergang zuckte eine wilde Freude durch das ruhelose Muskelspiel des hagern, schweißbedeckten Geigergesichts; die düstern sonst so gutmüthigen Augen starrten wie zwei glühende Kohlen in das wirbelnde qualmende Gedränge, und um das Grauenhafte des Musikantenkönigs in dem weitläufigen schwarzen Leibrock zu vollenden, sträubte der Nachtwind durch's kleine offne Fenster oft die Haare seiner glatten Perrücke unter dem großen dreieckigen Hute empor.

Solche tolle Passagen waren indeß nur eingelegt; Fiedellieb spielte sie nur für sich selbst, und sein Orchester indeß ruhig nach den Noten fort. Die Ohrencultur der trunkenen Bauern war nicht groß genug, seine kühnen Combinationen aus dem vollen, befriedigenden Musikstrome herauszuhören, der unwiderstehlich zum Tanze fortriß. Dann ging auch Fiedellieb's Meisterhand wieder zur Ordnung über; die glänzenden, überraschenden Gedanken seiner Composition spielte er mit der größten Eleganz, oft als piquante Solo's, und rascher drehten sich die Burschen, höher flogen die Röcke der Dirnen in den schweren Tabaksnebelwolken um die Säule her, welche in der Mitte die weite, geschwärzte Schenkstube stützte, und bisweilen jauchzte ein Ueberseliger aus voller Kehle in das bezaubernde Tanzstück hinein.

War es endlich zu Ende, so eilte Alles zu Bier, Branntwein und Kuchen an den Schenkverschlag, und die Musikanten und ihr Meister wurden natürlich nicht vergessen. Fiedellieb wurde jubelnd an einen Tisch herabgezogen, und mußte trinken, er mochte wollen oder nicht. Der rohen, aufnöthigenden Dankbarkeit der Bauern nachgebend, welche nach ihrem Ausdruck seiner Fiedel noch mehr Courage machen wollten, leerte er einigemale das stets wiedergefüllte Branntweinglas, und kostete auch den dicken, ledernen Kirchweihkuchen, der hoch vor ihm aufgeschichtet wurde. — Nach solcher Restauration ging es wieder an den Tanz.

So waren der Abend und die halbe Nacht verrauscht; die dünnen tiefherabgebrannten Talglichter der ärmlichen Beleuchtung vermochten endlich kaum mehr die einzelnen bacchantisch rasenden Gestalten unterscheiden zu lassen; immer leerer wurde die weite, niedere Stube, in welcher alle Dünste zu allgemeiner Vermählung ineinander flossen! immer matter, tactloser wurde die Musik. Ein Trunkener geleitete den Andern nach Hause. Auch die Musikanten packten ein, und endlich zogen sie, Fiedellieb an der Spitze, von dannen, um sich draußen bald hier und dorthin in die Thäler nach ihren benachbarten Heimathsdörfern zu zerstreuen.

Der Mond blickte hold auf sein liebes Thal und auf die Straße, wo Fiedellieb, die Geige unter'm Arm, nach seinem entfernten einsamen Hause schwankte. Die ungewöhnten Branntweingeister hatten seine Füße unsicher, seinen Kopf verworren gemacht. Auch die letzten Begleiter nahmen Abschied, und ihr lebhaftes Gespräch verhallte bald auf einem Seitenpfade. Der Geiger war jetzt mit seinen dürren Phantasien allein, die wild vor seinem aufge-

regten Geiste kreuzten. Die Gespenster der Vergangenheit umringten ihn, höhnender als je mit ihren stummen, vielsagenden Gesichtern, und seine erhitzte Phantasie malte ihm in scharfen Zügen und grellen Farben die abenteuerlichsten Gestalten, Gruppen und Zustände, die auf seine Erinnerungen Beziehung hatten. So sah er Florentinen bald reuig, eine büßende Magdalena, an einem fernen Meeresufer sitzen und mit sehnsüchtigen Augen über dessen stürmende Wogen nach ihm und dem Vaterlande hinausschauen; bald war sie das freche Weib eines Räuberhauptmanns, ihres Entführers, umringt von wilden Gesellen an nächtlichen Lagerfeuern; die Scene änderte sich, und er sah sie im Zuchthaus, im Kerker, auf dem Schaffot; ein sanfteres Bild zeigte sie ihm wieder, als der Tugend zurückgegeben, in einem Krankenhosspitale barmherziger Schwestern, und so weiter; aber mit jeder Scene fühlte er den alten Schmerz stechend erwachen.

„Kann ich euch denn nimals los werden, ihr Quälgeister!" so rief er laut mit schneidenden Tönen, und suchte sich von dem geschäftigen Phantasus loszureißen, indem er jetzt unbemerkt einen Seitenpfad einschlug, der über den Bergwald führte. Der stark erhobene Nachtwind strich in einem langen Zuge schauerlich durch die alten Tannenhäupter, die wie unbehaglich bei der kalten, unsanften Berührung sich schüttelten, und einander geheimnißvolle Parole zuzuflüstern schienen. Sorgloses Wild rauschte erschreckt ins Gebüsch; Nachtvögel umkreisten in wildem Fluge mit änglichen Geschrei des Träumers Haupt, und das Mondlicht rang nur noch kärglich durch die Zweige auf seinen Pfad. Da erkannte er, daß er vom großen Wege abgekommen sei, allein er war schon ziemlich hoch gestiegen, und beschloß, den eigentlich nähern Weg über den Berg fortzusetzen.

Wieder war er einige hundert Schritte gegangen; es war jetzt tiefe, undurchdringliche Waldesnacht rings um ihn her. Er mußte indeß wirklich in seiner Betäubung den schmalen Bergpfad verloren haben, denn überall wehrten die Bäume ihm das Vordringen. Da sah er in einiger Entfernung wieder einen freundlichen Mondesstrahl hereinfallen, und schwankte eilig der lichten Mondesstelle zu. Doch nahe an ihrem Saume stürzte er plötzlich in eine tiefe und weite Grube, und der Fall war so bedeutend, daß er wohl mehrere Minuten bedurfte, um zur Besinnung zu kommen. Er ermunterte sich endlich; glücklicherweise war weder seine Geige noch er selbst verletzt, nur eine Saite war an dem Instrumente gesprungen, und er blickte forschend umher, wo er wohl am leichtesten aus der Grube emporklettern könnte, die vom Monde dürftig beleuchtet wurde. Da — o Grauen — regte sich's in der einen Ecke; er sah schärfer hin, und das Blut gerann ihm in den Adern, das Haar sträubte sich unter der Perrücke! Es war ein Wolf, ein großer Wolf, dem die Jäger, wie ihm einfiel, längst in der Gegend nachstellten, und der sich diese Nacht in der ihm bestimmten Grube gefangen hatte.

Die Nebelgeister des Branntweins entschwanden urplötzlich dem Gehirn des armen Geigers, als er sich seiner fürchterlichen Lage bewußt wurde. Ohne Waffen, ohne Aussicht auf Flucht oder die Erlegung des Wolfes durch Jägershand, war er gewiß, ein Opfer des Raubthieres zu werden, Ringsum war hülflose, einsame Waldesnacht. Fiedellieb's Zähne klapperten wie im gräßlichsten Froste; seine Glieder zitterten so heftig in der ungeheuern Todesangst, daß er kraftlos in die Kniee sank. Jeden Augenblick glaubte er Rachen und Klauen des Wolfes an seiner Kehle zu fühlen. Indeß warf er den Blick wild umher, ob es nicht dennoch möglich sei, aus der Todesgrube zu

entkommen. Was dem Wolf nicht gelungen war, wollte sein Muth der Verzweiflung unternehmen. Und in der That schien es ihm, als sähe er in der tiefen Grubenwand gegenüber ziemlich mitten einen etwas hervorragenden Stein, der vielleicht fest genug steckte, um sein leichtes Körpergewicht zu tragen, und von welchem er sich mit einem kühnen, glücklichen Schwunge aus der entsetzlichsten Gefahr zu befreien hoffte.

Mit schlotternden Knieen machte er die zwei Schritte bis zu der günstigen Stelle. Schon trat sein rechter Fuß hoch erhoben auf den Stein, und er wollte mit aller Anstrengung eben den Rand der Grube zu erfassen suchen, da zeigte ihm ein kurzer Seitenblick, daß der Wolf, der bis dahin lauernd in einer Ecke lag, sich langsam erhob, und einen Schritt vorwärts that, wie in der deutlichen Absicht seinen Mitgefangenen nicht entfliehen zu lassen. Zitternd sank Fiedellieb bei dieser Wahrnehmung wieder herab, und fast vor die Füße des Thieres auf die Kniee nieder, das ihm mit zweifelhaftem Blick grimmig die Zähne entgegenfletschte. Nur eine einzige Bewegung vielleicht, und seine Klauen schlugen sich in Fiedelliebs Schultern.

In dieser höchst schrecklichen Noth irrte es durch des Geigers halbverwirrte Sinne, einst gehört zu haben, daß Wölfe durch brennenden Feuerschwamm leicht abgehalten würden. Aber der Arme trug ja kein Feuerzeug bei sich, und konnte das Rettungsmittel nicht anwenden. Indeß reihte sich jetzt an den Einfall die dunkele Erinnerung, daß der Wolf auch besonders empfänglich für Musik sei. Wie ein Blitz schlug der schnell entwickelte Hoffnungsgedanke in ihm empor. Leise griff er nach seiner lieben Geige umher, setzte sie unter den Augen des Feindes rasch an, und schon bei den ersten Tönen kehrte der Wolf in seine Ecke zurück, und kauerte sich dort ängstlich zusammen und immer ängstlicher je heftiger der Geiger aufstrich. Und halb verzweifelnd, halb triumphirend raste dieser auf dem rettenden Instrumente einher, dessen magische Wirkung in der Wolfsseele so eindringlich als möglich zu machen. Die wildesten Phantasien flogen wie Feuerflammen über die Saiten, die kühnsten Sprünge zuckten wie zündende Blicke dazwischen; Fiedellieb war in seinem Element, in der Musik, und spielte sich eine Art Muth ins halbtodte Herz.

Indeß er so mit schon ermüdetem Arme das sonderbarste aller Concerte vor dem gefährlichen Zuhörer rastlos fortsetzte, und der Schweiß der Angst wie der Anstrengung an dem magern Leibe hinunterran, näherten sich vorsichtig und in leisem Gespräche auf wenigbetretenem Jägerpfade von der gegenüberliegenden Seite des Waldes her zwei mit Büchsen bewaffnete Männer der Wolfsgrube.

Als sie in die kleine Lichtung heraustraten und die Geigentöne vernahmen, die geisterhaft aus der Tiefe jenseits durch den Nachtwind herüberzitterten, standen beide überrascht und lauschend plötzlich still, und der Eine, auf dessen Gesicht das Mondlicht die ängstliche Bewegung bei solcher Unerklärlichkeit deutlich erkennen ließ, sagte mit erzwungen lustigem Tone: „Wenn ich's begreife, welche Narrenseele hier in tiefster Nacht dem Hochwilde ein Concert giebt, so will ich den schönsten kupfernen Friedrichsd'or drum geben, der auf mein Theil nächstens unter unserm Prägestocke hervorgeht."

„Schweig mit Deinen gefährlichen Witzen, hinter denen Du doch nur Dein Hasenherz verbergen willst," grollte der Andere mit gedämpfter Stimme: „Ich dächte, Du solltest Deinen Erfahrungen nach Dir am wenigsten sagen lassen, daß der Wald Ohren hat."

„Aha, ich merke, worauf Du anspielst, Gangolf!" entgegnete Jener wie halbgereizt.

„Ich bitte Dich, schweig!“ unterbrach ihn Gangolf dringend und halb befehlend. — „Du wärst der excellenteste Galgenstrick, den es gibt, wenn Du neben einer gewissen Portion Feigheit Dir die andere Hälfte der Elsternatur, das Schwatzen, abgewöhnen könntest.“

Der Andere wollte antworten, doch Gangolf fuhr nachdenkend fort: „Seltsam ist allerdings solch ein Geigenspiel zu dieser Zeit und an diesem Orte, doch wird die Sache sich ja finden. Nur frisch darauf los! Unsere guten Doppelbüchsen sind hinreichend gegen ein ganzes Heer Musikanten, sobald sie blos ihre Geigen in den Kampf bringen. Uebrigens haben wir Eile, und können uns auf tiefe Untersuchungen nicht einlassen. Ich muß durchaus wissen, ob der Alte noch in der Schenke und Alles dort mobil ist, oder nicht. Im letztern Falle ist zu überlegen, ob die beschlossene Gewalt dann noch rathsam. Man kann nicht wissen, wie es abläuft. Mit bloßen Weibern ist's ein ganz anderes Ding, als mit einem einzigen Manne, und wär' er auch nur wie dieser Fiedellieb. Darauf gründete sich so sicher mein Plänchen wegen Veronica, daß ihr Vater heute so spät heimkommt, und nun kam der einfältige Auftritt mit Bastian, der alles verzögerte.“

Mit diesen Worten war er an den Rand der Grube getreten, die in ungewissem Dämmerlichte gleich am Waldessaume lag. — Das geübte Jägerauge erkannte bald in der Tiefe das gefangene Wild, und er rief dem Gefährten hinter sich zu: „Was Teufel, ein Wolf hat sich gefangen, dem die Jäger der Gegend schon lange auf dem Pelze sind! O, nun erklärt sich die Musik. Ein betrunkener Fiedler ist über den Bergrücken gegangen und in die Grube gefallen. Der ist nun gewiß nüchtern geworden, und angstvoll macht er dem Meister Grimmbart ein Ständchen, damit er nicht schlimmen Appetit bekommt. Das ist eine lustige Geschichte!“

(Fortsetzung folgt.)

## Der gespenstische Bräutigam.

(Fortsetzung.)

Das Schloß ertönte von dem Tumult und den Vorbereitungen, ihn würdig zu bewillkommen. Die schöne Braut, mit besonderer Sorgfalt geschmückt, war von den Tanten angekleidet, und den ganzen Morgen über jedes Stück ihres Anzugs gezankt worden. Die junge Dame hatte von den verschiedenen Meinungen den Vortheil gezogen, ihrem eigenen Geschmacke zu folgen, und dieser war glücklicher Weise gut. Sie sah so reizend aus, wie ein jugendlicher Bräutigam es sich nur wünschen konnte, und die Unruhe der Erwartung erhöhte den Glanz ihrer Schönheit. Das Erröthen, welches Wangen und Nacken überflog, das sanfte Schwellen ihres Busens, das Auge in Träume versunken, Alles verrieth den Aufruhr, der in diesem kleinen Herzen statt fand. Die Tanten umschwebten sie ohne Unterlaß, denn alte Jungfrauen nehmen großen Antheil an Ereignissen dieser Art. Sie waren unerschöpflich in Anweisungen, wie sie sich zu benehmen habe, und auf welche Art sie den Liebhaber empfangen müßte.

Der Baron war nicht weniger geschäftig in Zubereitungen, er hatte wohl eigentlich nichts zu thun, aber er war von Haus aus ein kleiner, geräuschvoller Mann, und konnte nicht müßig bleiben, wenn Alles um ihn geschäftig war. Er rannte durch das Schloß, vom Speicher bis zum Keller, mit dem Ausdrucke der größten Besorgniß; rief die Leute von der Arbeit, um sie zum Fleiße zu ermahnen, und durchschwärmte Hallen und Zimmer, so geschäftig müßig, so lässig, wie eine Fliege an einem heißen Sommertage.

Unterdessen war das fette Kalb geschlachtet; die Wälder ertönten von dem Lärmen der Jagd, die Küche war mit Leckerbissen angefüllt, die Keller hatten Ozeane von Rheinwein und Feenwein gespendet, und sogar das große Heidelberger Faß hatte seinen Tribut geliefert. Jedes Ding war in Bereitschaft, den Gast mit Saus und Braus, nach deutscher Gastfreundschaft zu empfangen — aber der Gast zögerte zu erscheinen. Stunde nach Stunde verran; die Sonne hatte ihre schrägen Strahlen über die reichen Wälder des Odenwaldes ergossen, und glänzte nur noch an dem Gipfel der Berge. Der Baron bestieg den höchsten Wartthurm und strengte seine Augen an, um den Grafen und sein Gefolge in der Ferne zu erspähen. Endlich glaubte er ihn zu erblicken; der Laut der Hörner erklang im Thale und hallte von den Bergen wieder. Eine Anzahl Reiter zogen langsam die Landstraße daher, doch als sie an den Fuß des Berges gekommen waren, wandten sie sich und nahmen eine andere Richtung. Der letzte Sonnenstrahl verglühte, die Fledermäuse flatterten im Zwielicht, der Weg wurde immer dunkler, und nichts schien sich auf demselben zu bewegen, als dann und wann ein Landmann, der von der Arbeit in seine Hütte wanderte.

Während das alte Schloß Landshort in diesem Zustande von Spannung war, trug sich ein sehr bedeutendes Ereigniß in einem andern Theile des Odenwaldes zu.

Der junge Graf von Altenburg verfolgte ruhig seinen Weg in dem mäßigen Trabe, in dem Leute, deren Freunde alle Mühe und Ungewißheit einer Bewerbung übernommen haben, einer Heirath entgegen reisen, und die eine sichere Braut so sicher erwartet, als ein Mittagessen am Schluß einer Reise. Er hatte zu Würzburg einen jungen Freund begegnet, mit dem er an der Gränze den Waffendienst gethan, Herrmann von Starkenfaust, einer der tapfersten Degen und bravsten Herzen von Deutschlands Ritterschaft, der ebenfalls vom Heere zurückkehrte. Seines Vaters Schloß lag nicht weit von der alten Veste Landshort, aber ein vererbter Zwist hatte die Familie sich fremd und feindlich gemacht.

In den überströmenden Augenblicken des Wiedersehens hatten sich die jungen Freunde ihre Schicksale und Begebenheiten mitgetheilt, und der Graf erzählte seine bevorstehende Vermählung mit einer jungen Dame, die er nie gesehen, von deren Reizen er aber die bezauberndsten Beschreibungen erhalten hatte. Da der Weg der beiden Freunde in derselben Richtung lag, beschlossen sie ihn gemeinschaftlich fortzusetzen, und damit es ihnen nicht an Muße fehle, verließen sie Würzburg mit Anbruch des Tages, nachdem der Graf seinem Gefolge aufgetragen, ihm zu folgen und ihn einzuholen.

Sie verkürzten ihren Weg mit Erinnerungen an ihre Kriegsthaten und Schicksale; doch verweilte der Graf zuweilen auf den gepriesenen Reizen seiner Braut, und der ihn erwartenden Glückseligkeit. Auf diese Weise betraten sie die Gebirge des Odenwaldes und durchschritten einen seiner dichtesten und einsamsten Punkte. Die Wälder Deutschlands waren bekanntlich so sehr mit Räubern, als die Schlösser mit Gespenstern angefüllt, und zu dieser Zeit war die Anzahl der Ersteren besonders groß durch die Horden abgedankter Söldner, die im Lande herumschwärmten. Es war daher nicht befremdend, daß die Reiter durch einen Trupp dieser Nachzügler mitten in dem Dickicht angegriffen wurden. Sie vertheidigten sich tapfer, und wären beinahe überwältigt worden, als das Gefolge des Grafens zu ihrer Hülfe herbeikam. Sobald sie dieses erblickten, entflohen die Räuber, aber erst nachdem sie den Grafen tödtlich verwundet

hatten. Langsam und sorgfältig wurde er nach Würzburg zurückgebracht, und ein Bruder eines benachbarten Klosters ward herbeigerufen, der sich sowohl auf die Pflege des Körpers als der Seele verstand; doch die eine Häfte seiner Kunst war überflüssig, die Augenblicke des jungen Grafen waren gezählt.

Mit sterbender Stimme beschwor er seinen Freund, sich sogleich auf das Schloß Landshort zu begeben, und die traurige Ursache seiner Wortbrüchigkeit gegen seine Braut zu erklären. Wenn auch nicht einer der glühendsten Liebhaber, war er doch einer der pünktlichsten Männer, und schien besorgt, daß seine Botschaft eilig und höflich ausgerichtet werden möchte. Bis dieses geschehen, sagte er, werde ich keine Ruhe im Grabe finden. Er wiederholte diese Worte mit besonderer Feierlichkeit. In einem so ergreifenden Augenblicke konnte eine solche Bitte nicht unerfüllt bleiben. Starkenfaust suchte ihn zu beruhigen, gelobte seine Wünsche treu zu erfüllen, und reichte ihm die Hand als feierliches Unterpfand. Der sterbende Jüngling drückte sie dankbar, verfiel in ein Delirium, phantasirte von seiner Braut, seinem Versprechen, seinem gegebenen Worte, rief nach seinem Pferde, um auf das Schloß Landshort zu reisen, und verschied, indem er glaubte sich in den Sattel zu schwingen.

Starkenfaust zollte dem frühzeitigen Tode seines Freundes einen Seufzer und die Thräne eines Soldaten, und unternahm dann den unangenehmen Auftrag, zu dem er sich verpflichtet hatte. Sein Herz war schwer und sein Kopf verwirrt, denn er sollte sich, ein ungebetener Gast, in einen feindseligen Kreis drängen, und ihre Festlichkeiten mit ungünstiger Zeitung trüben; doch regte sich in seinem Busen die Neugier, die weitberühmte Schönheit von Katzellenbogen zu sehen, die so sorgfältig von der Welt abgeschlossen gehalten wurde; denn er war ein leidenschaftlicher Bewunderer des schönen Geschlechts, und in seinem Charakter lag ein Zug von romantischem Unternehmung-Geist, der seltsame Abenteuer bestehen hieß.

Vor seiner Abreise traf er alle nöthigen Anstalten mit der heiligen Brüderschaft des Klosters, für das Leichenbegängniß seines Freundes, der in dem Dome von Würzburg, nahe bei seinem erlauchten Verwandten, beigesetzt werden sollte; und das trauernde Gefolge des Grafen übernahm die Pflicht, ihn zu geleiten.

Wir kehren nun zu der alten Familie der Katzenellenbogen zurück, die ihren Gast und das Mahl ungeduldig erwarteten, und zu dem würdigen kleinen Baron, den wir auf dem Wartthurme verließen, wo er frische Luft schöpfte.

(Fortsetzung folgt.)

## Tags-Begebenheiten.

Breslau. Se. Majestät der König haben den bisherigen Landrath Waldenburger Kreises, Grafen v. Zieten, auf dessen Antrag aus seinem Amte zu entlassen, und ihm, in Anerkennung seiner treuen Amtsverwaltung den Charakter eines Geheimen Regierungs-Rathes beizulegen allergnädigst geruht. — Der Bergrath und Bergamts-Direktor Erdmann zu Waldenburg ist mit Pension in den Ruhestand versetzt; an dessen Stelle der Ober-Berg-Rath Graf v. Schweinitz von Bonn nach Waldenburg versetzt. — Der nach Tilsit gefallene Hauptgewinn der Klassenlotterie vertheilte sich unter einen Kaufmann, einen Gutsbesitzer, einen Predigtamts-Candidaten, einen Regierungs-Conducteur und noch einige andere Personen.

Reichenbach. Das hier stationirte Militär, Infanterie und Husaren, hat die Stadt verlassen, und ist, bis auf einige Kompagnien Infanterie und etwas Kavallerie, die in Peterswaldau und Langenbielau verblieben, in seine Garnisonen zurückgekehrt. Die Zahl der im letztern Orte verwundeten, beträgt 24, unter denen sich mehre schwer Blessirte befinden.

Auflösung der Charade in №. 23:
Johanniswürmchen.

## Räthsel.

Mit L. wird's gegessen, doch gekocht muß es sein,
Mit Z. nimmt man's gerne, doch ungekocht ein.

## Am Grabe
unsers guten Gatten und Vaters, des Gasthofbesitzer

## Wilhelm Weist.

Er starb den 10. Juni v. J. im Alter von 52 Jahren 2 Monaten und 2 Tagen.

Bald rollt des Menschen Lebenszeit
Hinab ins Meer der Ewigkeit.
Was irdisch war, sinkt bald dahin,
Um Jenseits schöner aufzublühn.

Wohl dem, der in Beruf und Pflicht
Auf Gott sieht, und mit Zuversicht
Des Glaubens fromme Wege geht
Der hat fürs Jenseits ausgesät.

Im Leiden gläubig Gott vertraun
Heißt sich den Weg zum Himmel baun,
Es führet die Religion
Durch Tod und Grab zum Sternenthron.

An dieses Ziel bist nun auch Du
Gelangt, zum Frieden und der Ruh.
Sanft schläft Dein Leib im Grabes=Schooß,
Den Geist umfängt ein beſſ'res Loos.

Die Sieges=Palme in der Hand,
Lebst glücklich Du in Gottes Land.
Dort ist kein Schmerz, dort weilt kein Leid
Nichts stört die Freuden jener Zeit.

Die Thräne die Dir heute fließt,
Sie streut mein Dank, denn nie vergißt
Mein Herz, was Du als braver Mann
Im Leben für mein Wohl gethan.

O ruhe wohl! der Kinder Herz
Blickt mit mir weinend Himmelwärts.
Sie schauen auf, ihr Auge spricht:
In uns blüht Dir Vergißmeinnicht.

O Wiedersehn, Du süßes Wort
Du tröstest uns, wir hoffen, dort
Wird unser Geist mit dem vereint
Den unser Auge tief beweint.

Ober=Salzbrunn im Juni 1844.

Die hinterbliebene Gattin
mit ihren Kindern.

## Nachruf
unsers geliebten Sohnes und Bruders

## Johann Ehrenfried Fröhlich.

Er starb den 2. Juni v. J. im Alter von 32 Jahren 6 Monaten und 14 Tagen an den Folgen der Nervenschwäche.

So ruhe nun nach ausgestandnen Leiden
In Deiner kühlen Erdengruft,
Einst theilen wir mit Dir die Freuden
Wenn uns der Götter Stimme ruft.

Wir weinen nun und unsre Thränen fließen,
Und unsern Schmerz verhüllt der dunkle Flur,
Nach schwerem Kampfe bist Du uns entrissen,
Dein Geist schwang sich zu Gott empor.

Zwar klagen wir, daß Du von uns geschieden,
Du rufst uns aber tröstend zu:
Ich ging zum Herrn, zum ewigen Frieden,
O, gönnet mir die süße Ruh.

Nur im Vaterlande drüben
Weilen alle unsre Lieben,
Ewig jenem Licht gegeben,
Kurz nur ist das Pilgerleben.

Hermsdorf im Juni 1844

Die Hinterbliebenen.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations=Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.